

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 13-17 (1963-1967)

Heft: 61

Artikel: Der Rübenacher Argenteus, die Münzanhänger aus dem Frauengrab Heilbronn-Böckingen und die Silbermünzen des Dortmunder Schatzes

Autor: Nau, Elisabeth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-170772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich um große, organisierte Falschmünzerbanden gehandelt haben, die aus einer Zeit der Geldknappheit ihren Nutzen zu ziehen verstanden.

Die Augster Münzstempel werden wohl eher zu einer mobilen Münzstätte — wie sie oben bereits erwähnt wurde — aus der 1. Hälfte des 3. Jh. gehört haben. Die Möglichkeit einer Münzstätte in Augst — allerdings nach 258 — auf Grund des Tetricusfundes in Muttenz erwägt auch N. Dürr²⁰. Es wird keinesfalls eine großangelegte Offizin gewesen sein, wie wir sie etwa für Rom kennen²¹. Vielmehr wird es sich um einen Betrieb gehandelt haben, in dem nur wenige Beamte beschäftigt waren. Der Versuch liegt nahe, eine Rekonstruktion nach mittelalterlichen Darstellungen vorzunehmen²². Der Vorderseitenstempel, auf dessen Prägefläche der Schrötling gelegt wurde, war durch den Stachel fest im Holzamboß verankert. Mit der Hand oder einer Zange hielt der Münzarbeiter den Rückseitenstempel über den Schrötling und führte mit der andern Hand den Schlag aus. Für den Prägevorgang genügte also ein Arbeiter; andere mögen sich mit dem Gießen der Schrötlinge und den Verwaltungsarbeiten beschäftigt haben. Die Stempel wurden wahrscheinlich von den großen Münzstätten an die mobilen Werkstätten ausgegeben²³. Vorsteher von Provinzmünzstätten war ein *procurator monetae augustae*²⁴. Ob allerdings auch für Augst oder überhaupt für die mobilen Münzstätten ein so hoher Beamter anzunehmen ist, sei dahingestellt. Bei der eben skizzierten Rekonstruktion kann es sich lediglich um eine Arbeitshypothese handeln, da wir über mobile Münzstätten und ihre Inventarien noch viel zu wenig unterrichtet sind.

²⁰ N. Dürr, a. O., 36.

²¹ Für die Organisation der Münzstätte in Rom vgl. M. Alföldi, Epigraphische Beiträge zur römischen Münztechnik bis auf Konstantin den Großen, in SNR 35, 1958/59, 35 ff. R. A. G. Carson, System and Product in the Roman Mint, Essays in Roman Coinage . . ., 227 ff. H. Mattingly, Roman Coins, London 1960², 129 ff. N. Dürr, a. O., 27 ff. Daremberg-Saglio, a. O., III 2 (1900) 1972 unter *moneta*.

²² Siehe zum Beispiel den Holzschnitt aus dem «Weiss Kunig», etwa 1517 in T. Kroha, Münzen sammeln, Braunschweig 1961, 6.

²³ C. C. Vermeule, a. O., 41.

²⁴ Th. Mommsen, Römisches Münzwesen, Berlin 1860, 747. Daremberg-Saglio, a. O. III 2, 1983 unter *monetarii*.

DER RÜBENACHER ARGENTEUS, DIE MÜNZANHÄNGER AUS DEM FRAUENGRAB HEILBRONN- BÖCKINGEN UND DIE SILBERMÜNZEN DES DORTMUNDER SCHATZES

Elisabeth Nau

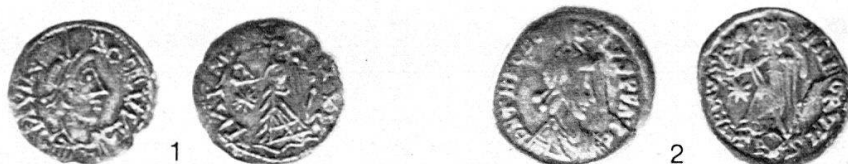
In einem Grab des Reihengräberfeldes Rübenach Kr. Koblenz wurde folgender Argenteus in stempelfrischer Erhaltung gefunden (Abb. 1):

Vs. $\text{DIVI} \text{ — } \text{IOTVNC}$

Gepanzertes Brustbild mit Diadem, von dessen Stirnjuwel ein steiler Strahl aufwärts steigt, nach rechts.

Rs. $\text{VII} \text{ — } - - \text{IVI}$

Thronende Roma mit langem Szepter nach links, auf der ausgestreckten Rechten Victoriola, links im Feld ein Stern, rechts ein Punkt; im Abschnitt an der



Stelle der Münzstättenangabe eine Schlangenlinie.
Durchmesser 14,3 mm; Gewicht 0,28 g¹.

Die nächsten Vergleichsbeispiele, jedoch von anderen Stempeln, stammen aus den Gräberfeldern von Eprave (Prov. Namur, arr. Dinant)² und Schwarzhündorf bei Bonn³. Es handelt sich um barbarisierte Nachprägungen ohne Münzstättenangaben noch Vorbildern aus der Münzstätte Trier, die dort aller Wahrscheinlichkeit nach unter Aëtius um 435/445 mit den Namen der Kaiser Theodosius II. (402 bis 450) (Abb. 2) und Valentinian III. (424–455) geschlagen wurden⁴. Den gegenüber diesen Vorlagen in Bild und Gewicht stark degenerierten Nachahmungen – die Originale wiegen zwischen 0,97 g und 0,40 g, die Imitationen 0,38 g bis 0,07 g – hat Jean Lafaurie kürzlich eine ausführliche Untersuchung gewidmet⁵. Die Kartierung der Funde auf S. 211 läßt als Hauptverbreitungsgebiet dieser Münzchen das Rheinland, Belgien und Nordfrankreich erkennen – der neue Fundort Rübenach fügt sich dieser Landschaft nahtlos ein – und Lafaurie weist darum ihre Herstellung überzeugenderweise dem römisch-fränkischen Teilreich der *magistri militum Galliarum* Aegidius (454–464) und seines Sohnes Syagrius (464–486) sowie deren Hauptstadt Soissons zu⁶.

Diese federleichten, äußerst zerbrechlichen kleinen Silbermünzen, die völlig den Charakter von Notmünzen tragen, sind ein bezeichnendes Spiegelbild der Materialverknappung und Verarmung Galliens während der schweren politischen Erschütterungen und dauernden Kriege im Laufe des 5. Jahrhunderts. Sie wurden auch nach dem Fall des Syagrius und der Eroberung seines Reiches durch Chlodwig in teilweise immer stärkerer Verwilderung fortgeprägt und erreichen ihren Ausklang mit Emissionen auf den Namen des Kaisers Anastasius (491–518)⁷. Dann werden sie im nun konsolidierten Merowingerreich durch eine extensive Goldprägung verdrängt und die Stelle des silbernen Kleingeldes nehmen – besonders im Rheinland –

¹ Der genaue Fundort ist das Männergrab Nr. 428 mit Grabinventar der Stufe Böhner II–III (II = 450–525, III = 525–600). Verbleib: Bonn, Rhein. Landesmuseum Inv. Nr. 40, 891 h. Siehe die bisher noch ungedruckte Veröffentlichung des Rübenacher Gräberfeldes von Christiane Neuffer-Müller in der Reihe Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, hg. v. Böhner. (Erscheint voraussichtlich 1966.) Frau Dr. Hagen und Frau Dr. Neuffer verbindlichsten Dank für die Erlaubnis zur Publikation des Rübenacher Argenteus.

² G. Cumont, Monnaies franques découvertes dans les cimetières francs d'Eprave (Prov. Namur). RBN 1890, 213, 217; A. de Belfort, Description générale des monnaies mérovingiennes, Paris 1894, No. 4999, 5001.

³ W. Hävernich, Münzen der Merowingerzeit aus rheinischen Gräberfeldern (Schwarzhündorf, Ober-Olm, Dietersheim). Mainzer Zeitschrift 24/25, 1929/30, Taf. 22, 5.

⁴ H. A. Cahn, Kleinhünigen. SNR 26, 1938, 425–430; J. Lafaurie, Les monnaies de la tombe 127 du cimetière d'Arcy-Sainte-Restitue (Aisne). Bulletin de la Société française de Numismatique, 19^e année, janvier 1964, 321.

⁵ J. Lafaurie, Monnaie en argent trouvée à Fleury-sur-Orne. Essai sur le monnayage d'argent Franc des V^e et VI^e siècles. Annales de Normandie, 14^e année, No. 2 juin 1964, 173–222.

⁶ Ebendort S. 181.

⁷ Ebendort S. 218/220 No. 10–34.



3



4



5



6



7

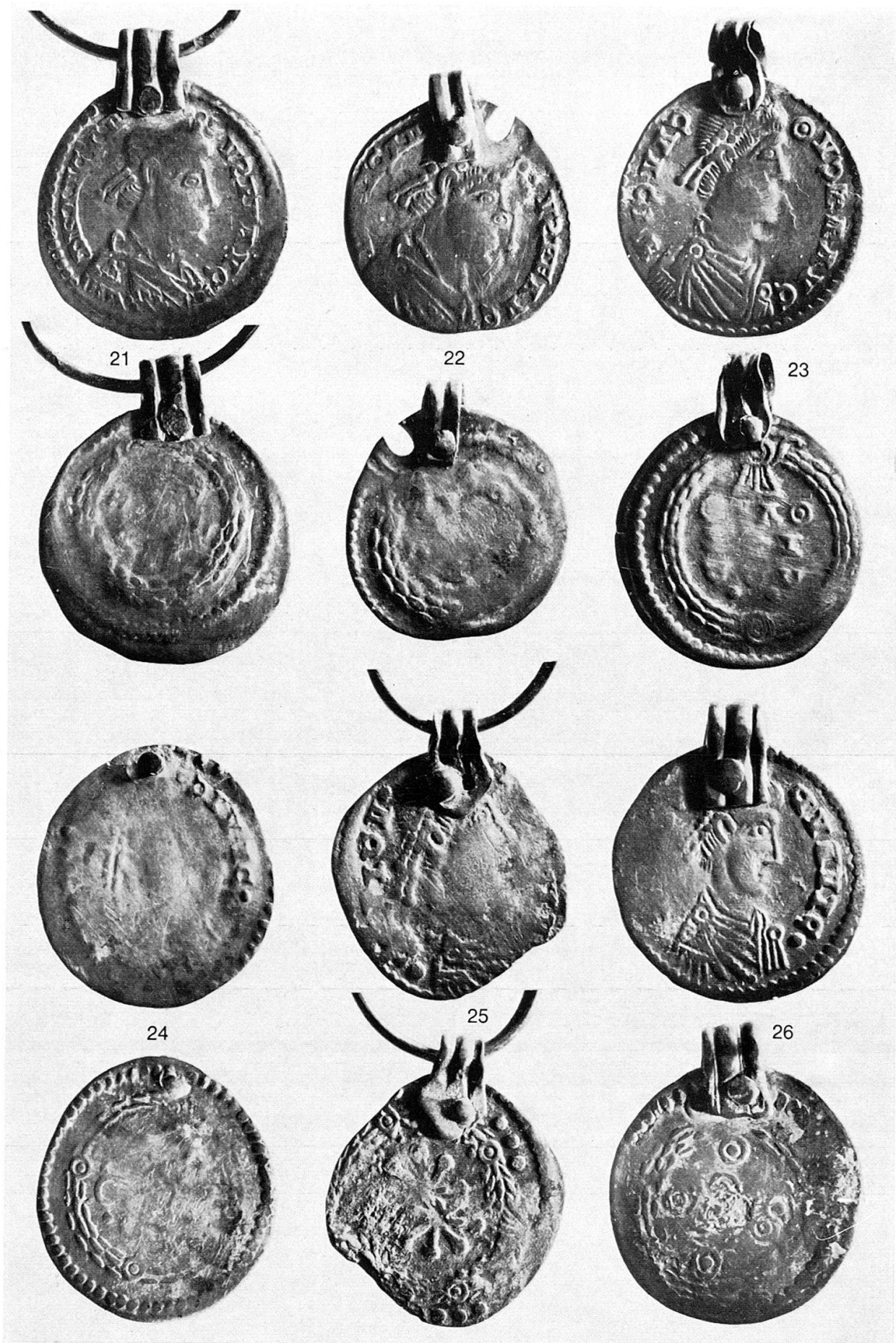


8











27



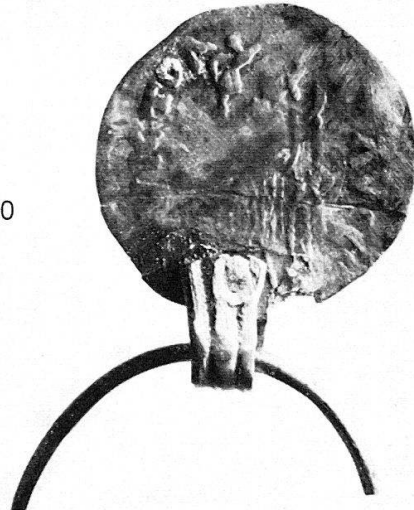
28



29



30



die in beträchtlichen Mengen einströmenden ostgotischen Siliquen und deren Teilwerte ein⁸.

Am Anfang der hier skizzierten Entwicklung steht als Markstein der Schatzfund von Heilbronn-Böckingen⁹. Die zu Anhängern an einer Kette verarbeiteten Münzen sind überwiegend stattliche Exemplare von 17–18 mm Durchmesser und kräftiger Konsistenz¹⁰. Es sind mit Ausnahme eines Denars der Faustina sen., eines barbarisierten Denars mit dem Porträts des Antoninus Pius und des Marc Aurel oder des Marc Aurel und des Commodus sowie eines plattierten Denars des Marc Aurel oder Commodus¹¹ 28 Siliquen oder barbarisierte Nachprägungen von solchen mit den oder auf die Namen der Kaiser Valens (364–378)¹² (Abb. 3–10), Valentinian I. (364 bis 375)¹³ (Abb. 11), Iovianus (364–365) oder Procopius (365–366)¹⁴ (Abb. 12), Flavius Victor (387–388)¹⁵ (Abb. 13–15), Theodosius I. (379–395)¹⁶ (Abb. 16–19), Aelia Flacilla († 381)¹⁷ (Abb. 20), Arcadius (383–408)¹⁸ (Abb. 21–27), Honorius (393–423)¹⁹ (Abb. 28, 29) und Constantin III. (407–411)²⁰ (Abb. 30).

⁸ Ebendort S. 212 Karte.

⁹ M. R. Alföldi, Die Münzanhänger aus dem Frauengrab Heilbronn-Böckingen. Fundberichte aus Schwaben NF 16, Stuttgart 1962, 134–146, Taf. F–J. Die Münzen dieses Fundes werden im Folgenden nach den Nummern auf diesen Abbildungstabellen zitiert. J. Lafaurie, A propos des monnaies de la tombe de Böckingen. Bull. Soc. franç. de Num., 19^e année, No. 2 février 1964, 327–329.

¹⁰ Wegen der Fassung der Münzen mit Ösen und Ringen sind verbindliche Wägungen nicht möglich. Das besterhaltene Stück mit dem Kaisernamen Valens und dem Münzstättenzeichen RB = Rom F 2 (Abb. 3) wiegt mit Öse 2,13 g, die Nachahmung F 5 (Abb. 7) wiegt mit Öse 1,88 g, F 13 (Abb. 19) mit kleinem Loch ohne Fassung wiegt 1,52 g, Valentinian I. mit offizieller Vs. und barbarisierter Rs. H 4 (Abb. 11) wiegt mit Öse 1,77 g, H 1 (Abb. 24) mit Stift ohne Öse wiegt 1,26 g. Von den drei zeitlich spätesten Münzen H 5–7 (Abb. 28–30) wiegt H 5 mit dem Namen Honorius, gelocht und daneben etwas ausgebrochen 0,85 g. Diese jüngsten Münzen des Fundes H 5–7 haben nur einen Durchmesser von 14 mm.

¹¹ Diva Faustina sen. vom Typ RIC 348–350 (F 1); Antoninus Pius und Marc Aurel oder Marc Aurel und Commodus vom Typ RIC 417 oder RIC 355 (F 3). Das sehr schlecht erhaltene und nur auf einer Seite erkennbare plattierte Stück F 6 steht dem vorherigen sehr nahe und dürfte ebenfalls ein Marc Aurel- oder Commodusporträt sein.

¹² F 2, 5, 7, 14, G 3, 5, 10 und wahrscheinlich auch H 2, dessen Porträt von F 7 abgeleitet ist. Die Rückseite von F 7 zeigt unter der Öse die Signatur R B und ist stempelgleich mit der Rückseite von F 2, jedoch wesentlich stärker abgenutzt. F 14 ist auf Vs. und Rs. stempelgleich mit einem in Cuijk/Nordbrabant gefundenen Stück. (Vgl. Lafaurie [Anm. 5]. 217, 2.) Seine Rückseite ist überdies stempelgleich mit der von G 5.

¹³ H 4.

¹⁴ H 3. Die verballhornte Umschrift der Vs. liest sich wie folgt: IOVCOI – oVIOIO). J. Lafaurie, A propos des monnaies de la tombe de Böckingen. Bull. de la Soc. franç. de Numism. 19^e année No. 2 février 1964, 327, vermutete eine Nachprägung nach Procopius, nach der Buchstabenfolge könnte aber auch Iovianus in Betracht kommen. Beide waren jeweils nur wenige Monate im Osten regierende Kaiser, die nur in östlichen Münzstätten prägen ließen. Ob sie unserem Stück H 3 als Vorbild dienten, ist deshalb doch fraglich.

¹⁵ G 6–8. Alle drei Vs. sowie die Rs. von G 6 und 8 sind stempelgleich.

¹⁶ G 2, F 9, F 8, F 13.

¹⁷ G 4. Die Münze ist schwach geprägt und stark abgenutzt, aber die um den Hals gelegte Kette macht es zur Sicherheit, daß es sich hier um ein weibliches Porträt handelt, wenn auch dem ungeübten Stempelschneider der über den Scheitel gelegte Zopf eher wie ein Helmschweif geraten ist. Vorbilder wie C VIII, S. 164/5.

¹⁸ F 4, F 12, G 1, wahrscheinlich auch F 10, F 11, G 9, H 1; F 12 und G 1 sind stempelgleich.

¹⁹ H 5, 6 C VIII, 59; beide tragen im Abschnitt die Münzstättenangabe CONO, sind also wohl Prägungen von Arles.

²⁰ H 7. Vs. D N CONST – ANTINVS P F AVG. Brustbild m. Diadem n. r. Rs. VICTOR – IA AVGGG, thronende Roma n. l., auf der ausgestreckten Hand Victoriola, im Abschnitt TRMS = Münzstätte Trier. C VIII, 4; J. Lafaurie, La chronologie des monnaies de Constantin III et de Constant II, RN 1953 57, 11.

Durch seine auf die Jahre 408–411 datierte Schlußmünze reiht sich der Böckinger Schatz in den durch die Vandalen-, Sueben-, Alamannen- und Sachsenkriege der Kaiser Constantin III. (407–411) und Iovinus (411–413) hervorgerufenen Schatzfundhorizont diesseits und jenseits des Rheins ein, dem Joachim Werner eine grundlegende Untersuchung gewidmet hat²¹. Auch hier in Böckingen handelt es sich ganz ohne Zweifel um den Sold eines im Dienste der Römer an diesen Kämpfen teilnehmenden Alamannen, dessen Münzen nach längerer Umlaufszeit – sie zeigen zum Teil schon starke Abnutzungsspuren – zu Schmuck verarbeitet und seiner Trägerin um oder kurz nach der Mitte des 5. Jahrhunderts mit ins Grab gegeben wurden²².

Koppelungen offizieller Stempel mit «barbarischen» Gegenseiten bestätigen hier vollauf Werners Ansicht, daß es sich bei diesen «Barbaren» um ad hoc im Feldlager der Kaiser oder ihrer Magistri Militum geschlagene Notmünzen handelt²³. H 4 (Abb. 11) zum Beispiel koppelt eine offizielle Vorderseite Valentinians I. Arler oder Trierer Typs mit einer barbarisierten Rückseite, F 7 (Abb. 4) eine offizielle Rückseite mit dem Münzzeichen Roms R–B (die übrigens stempelgleich ist mit der Rückseite von F 2 [Abb. 3], aber stärker abgenutzt und außerdem nachgearbeitet) mit einem barbarisierten Kaiserbild. Die Feldherren brachten offizielle Stempel aus Italien – in unserem Fall aus Rom – mit, die dann der Not gehorchend bei Bedarf durch solche, die von ungeschickten Händen nachgemacht wurden, ersetzt werden mußten.

Außer den Valens-Siliquen mit dem Zeichen der römischen Münzstätte F 2 (Abb. 3) und F 7 (Abb. 4) tragen nur noch die auch sonst durch ihren geringeren Durchmesser und dünneren Schrötling von den übrigen Münzen unterschiedenen Prägungen des Honorius H 5 (Abb. 29), H 6 (Abb. 28) sowie Constantins III. H 7 (Abb. 30) Münzstättenangaben. Die beiden Honorius-Stücke bezeichnen mit ihren Buchstaben CONO wohl die Münzstätte Arles, die Münze Constantins III. mit TRMS eindeutig Trier. Diese Münzen sind demnach nicht im Feldlager entstanden, sondern in regulären römischen Münzstätten. Dennoch tragen auch sie unverkennbar barbarisierte Züge und beweisen damit, daß sich auch die großen alten stationären Münzstätten in der Bedrängnis der Zeit im Not- und Ausnahmezustand befanden. Sie leiten außerdem den nun rasch um sich greifenden Prozeß zunehmenden Gewichtsverfalls ein, der in gerader Linie über die oben genannten Trierer Argentei des Aëtius zu den Minuti der Aegidius, Syagrius und Chlodwig I. führt.

Hatten die Römer ihre germanischen Söldner bis zur Schwelle des 5. Jahrhunderts noch mit guten alten Silbermünzen des 1. und 2. Jahrhunderts sowie schweren Siliquen bezahlen können²⁴, so sahen sie sich schon kurz nach der Jahrhundertwende

²¹ J. Werner, Kriegergräber aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zwischen Schelde und Weser. Bonner Jahrb. 158, 1958, 372–413.

²² R. Roeren, Ein münzdatierter Grabfund der frühen Merowingerzeit aus Heilbronn-Böckingen. Fundber. aus Schwaben NF 16, Stuttgart 1962, 130. Roeren kam auf Grund des Grabinventars zu der Ansicht, daß die Bestattung um die Mitte des 5. Jahrhunderts erfolgt sein müsse. Durch die Spätdatierung der Münzen von Frau Alföldi ließ er sich dazu bestimmen, auch seine Datierung bis möglicherweise in die 2. Hälfte des 5. Jhs. herabzurücken.

²³ Werner, a. O. (vgl. Anm. 21) 402.

²⁴ Siehe die ganz aus römischen Denaren des 2. und 3. Jhs. bestehenden Anhänger einer Kette aus dem Böckinger Grab des Gräberfeldes «Klammeräcker». W. Veek, Die Alamannen in Württemberg, Frankfurt 1931, 215 f. Taf. 30, 3. Es handelt sich auch hier eher um den Sold eines Alamannen aus der Zeit Constantins III. und Iovinus' als um einen beim Umpflügen gemachten Bodenfund.

Die Gewichte der Silbermünzen verfallen bereits in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. auffallend rasch. Schon die in unserem Frauengrab gefundenen Silberstücke der Kaiser Valens und

in zunehmend schwieriger Situation²⁵ genötigt, mit immer leichter werdenden Neuprägungen ihren Verpflichtungen nachzukommen. Unser Böckinger Schatz enthielt nur noch drei alte Denare des 2. Jahrhunderts – davon einer plattiert, siehe oben – und bereits drei im Gewicht zu Halbsiliquen reduzierte Stücke des Honorius und Constantins III. Der um die Mitte des 5. Jahrhunderts zusammengekommene Schatz von Kleinhünigen enthielt nur noch die leichten Halbsiliquen Valentinians III. und Theodosius II.²⁶

Im Gegensatz zu den reichen Goldschätzen, die in Belgien, im Rheinland, in Norddeutschland und Thüringen, in England und Nordspanien in dieser Zeit vergraben wurden²⁷, sind bisher im alamannischen Gebiet nur wenige und lediglich aus Silbermünzen bestehende Geldschätze gefunden worden. Offenbar erhielten die Römer von unserem Gebiet aus nur geringeren Zuzug und wohl nicht in größeren, von mächtigen Häuptlingen angeführten Kontingenten, sondern nur in kleineren Gruppen oder sogar nur von einzelnen Söldnern.



31

Zum Schluß sei noch eine Bemerkung zu den Silbermünzen des Dortmunder Schatzes erlaubt. Sie haben bis heute keine Erklärung gefunden. Sie zeigen in verschiedenen Stempelvarianten auf der Vorderseite einen jugendlichen männlichen Kopf *ohne* Lorbeerkranz mit tief in den Nacken herunterreichenden Haaren. Die Rückseiten zeigen – ebenfalls verschieden variiert – Sterne oder Kreuze mit und ohne Punkte in einfachen oder doppelten Kränzen²⁸ (Abb. 31). Die Vorbilder dieser barbarisierten Imitationen können nur gallische Argentei des Iulian Apostata während seiner Zeit als Cäsar Galliens 355–360 gewesen sein²⁹. Mit größter Wahrscheinlichkeit sind sie darum während der Alamannenkriege jener Jahre in Feldlagermünzstätten entstanden. Die 16 Bruchstücke im Fund von Dortmund sind bisher die einzigen Münzen dieser Art, die wir kennen. Daß sie jedoch auch im Süden bei den Alamannen diesseits und jenseits des Oberrheins umgelaufen sind, dafür

Valentinian – siehe oben Anm. 10 – wiegen nur noch knapp 2 g, während entsprechende Stücke zur Zeit Constantius' II. noch zwischen 3,70 und 2,85 g wogen. Vgl. A. Alföldi, Zur Münzkunde der späteren römischen Kaiserzeit. Barbarische Nachahmungen römischer Siliquae aus dem 4. Jh. n. Chr. Bl. f. M'fr. 1923, 39.6

²⁵ Werner a. O. (vgl. Anm. 21) 399.

²⁶ Cahn siehe oben Anm. 4.

²⁷ K. Regling, Der Dortmunder Fund römischer Goldmünzen 1908; C. Albrecht, Der Dortmunder Schatzfund römischer Goldmünzen. Stadtparkasse Dortmund 1958, 17.

²⁸ Vergrößerungen in Fundber. aus Schwaben NF 16, Taf. J 5, 6, 8, 9.

²⁹ C VIII, 170–172.



32

haben wir einen merkwürdigen Beleg: Solothurner Pfennige der Zeit um 1200, wie sie im Fund von Niederbipp vorkamen³⁰. Sie kopieren wie viele andere Münzstätten im Südwesten des Reiches während des 12. und 13. Jahrhunderts spätkaiserzeitliche und merowingische Münzvorbilder³¹. Wir finden auf der Vorderseite – wahrscheinlich durch ein Vorbild mit Doppelschlag verursacht, wie er auch in Böckingen bei F 9 (Abb. 17) und F 12 (Abb. 22) vorkommt – zwei Profilköpfe hintereinander, umgeben von Punkten, Ringeln und Schnörkeln, auf der Rückseite ein gleichseitiges Kreuz in doppeltem Kranz. Es sind genaue Kopien der Dortmunder Vorbilder (Abb. 32).

Abbildungsverzeichnis

1 Argenteus aus Rübenach; Bonn, Rhein. Landesmus. 1:1. 2 Argenteus aus Schwarzhof; Stuttgart, Württ. Landesmus. 1:1. (3–30 Siliquen aus Heilbronn-Böckingen; Heilbronn, Städt. Museum 2:1). 3 F 2 (vgl. oben Anm. 9). 4 F 7. 5 F 14. 6 G 5. 7 F 5. 8 G 3. 9 G 10. 10 H 2. 11 H 4. 12 H 3. 13 G 7. 14 G 8. 15 G 6. 16 G 2. 17 F 9. 18 F 8. 19 F 13. 20 G 4. 21 G 1. 22 F 12. 23 F 4. 24 H 1. 25 G 9. 26 F 11. 27 F 10. 28 H 6. 29 H 5. 30 H 7. 31 Silbermünzen aus Dortmund; Dortmund. Nach C. Albrecht (vgl. oben Anm. 27) und M. R. Alföldi (vgl. oben Anm. 9). 1:1 und 2:1. 32 Solothurner Pfennige aus Niederbipp; Bern, Bern. Hist. Museum. 1:1.

³⁰ H. Jucker, Der Münztopf von Niederbipp. Jb. Bern. Hist. Mus. 39/40, 1959/60, 298, Abb. 4.

³¹ So sind zum Beispiel die Breisgauer Pfennige Wielandt, Der Breisgauer Pfennig, Hamburg 1951, Taf. 1, 1–10 Nachahmungen merowingischer Vorbilder, der Struvelkopf ebenda 17–23, sowie die Löwenpfennige 24–26 sind Kopien angelsächsischer Sceattas des 7. und 8. Jhs. Vgl. P. C. J. A. Boeles, Friesland tot de elfde eeuw. Leeuwarden 1927 Pl. 37, 3, 4.

DER RELIGIONSSTIFTER MANI ÜBER DIE ARBEITSGÄNGE DER MÜNZHERSTELLUNG

Eine Nachlese

Hildebrecht Hommel

Das Bestreben, den mir von Alexander Böhlig schon vor Erscheinen von Kephalaia II freundlicherweise zur Verfügung gestellten merkwürdigen koptischen Text des Mani in deutscher Übersetzung (nach einem wohl syrischen Original) dem verehrten Siebzigerjubiläum Andreas Alföldi rechtzeitig auf den Geburtstagstisch zu legen¹ – die einzigartige Partie war mir erst Ende Mai 1965 bekannt geworden – hat mich veranlaßt, das Manuskript vor der Ablagerung und Ausreifung zum Druck

¹ SM 15, 1965, H. 59, 111–121.